

die absence des werkes

im emphatischen sinne ist ein kunstwerk unantastbar. unerschütterlich steht es gerahmt oder gesockelt in einem museum und gleicht derart sanktioniert einer reliquie. es darf vielfältig interpretiert, aber nicht verändert oder grundsätzlich in frage gestellt werden. die kuratorisch abgesegnete kunst ist heilig, auch wenn für sie nicht wie in der literatur oder musik ein verbindlicher kanon vorliegt. seit der moderne und noch offenkundiger mit dem paradigma postmoderner mutmassungen liegt zudem kein mass als norm vor, kein prinzipielles kriterium, das eine deutungshoheit für die kritik garantiert.

im zeitalter medialer transformationen sind ästhetische prozesse unverbindlicher geworden, mehr kommunizierte lebenskunst und explizit vage. sogar wenn sie als bilder oder plastiken das atelier verlassen, können werke selten als vollendet gelten. sie sind eher ein vorläufiger abschluss, und wo viel experimentiert und forciert wird, günstigenfalls der beleg für eine intensive suche. wer die absenz des fertigen wagt, sucht das unbestimmbare, da es vielleicht vielversprechender ist, den weg zum ziel zu machen. an die stelle des perfekt umgesetzten treten dann skizzen, absichtserklärungen oder kommentare, die prozesse in einem unbestimmt bleibenden verlauf abstrahieren.

strömungen werden in der kunst zu begriffen, während sich der begriff des ästhetischen laufend ändert und in erweiterten kontexten aufgeht. den einst sich klar voneinander abgrenzenden avantgarde-bewegungen folgen seit einigen jahren die radikalen turns als theoretisch unterfütterte paradigmwechsel. der nicht unproblematische begriff prozesskunst hat sich dabei als pendant zu einer als einengend empfundenen praxis im kulturbetrieb etabliert. wie schon bei der Happening- und Aktionskunst werden mit neuen medien formale zusammenhänge fragmentarisiert und kommunikativ als ästhetischer entwicklungsprozess inszeniert. im vordergrund steht oft das, was sich erwartungen entzieht.

wo das performative als authentische präsenz überwiegt, verlagern sich mit einer digitalen konzeptkunst ansätze auf tätigkeiten des herstellens, auf prozesse und dynamiken, mit denen bestehende strukturen im kunstsystem aufgelöst und neu herausbildet werden. oder es geht wie bei den installationen von Christo darum,

sichten durch ein verbergen zu offenbaren. bei seiner seit nunmehr 25 jahren geplanten Reichstagsverhüllung in Berlin waren es die vorstudien und signierten handzeichnungen, die lange zeit einen adäquaten eindruck von der beabsichtigten aktion vermittelten. die realisierung in diesem jahr konnte das projekt dann kaum toppen, sie entwickelte sich zu einem event, zu einem reproduzierten ereignis, das vor allem als touristisches spektakel überzeugt.

in dem ausmass, wie sich die bildproduktion in den massemedien verbreitet und von nahezu jedermann wahrgenommen wird, gewinnt der emphatische akt des machens als authentischer beleg an wert. der künstler laboriert als suchender an einer existenzlinie und befindet sich in steten um- sowie abbrüchen. als lebensäusserung können seine arbeiten genauso wenig abgeschlossen sein wie die herausbildung eines selbstbewusstseins, das fortwährend auf spielräume angewiesen bleibt. die differenz zwischen arbeitsprozess und werk, zwischen formungsmöglichkeiten und ergebnis verweist aber auf einen riss. was einer allzu engen fixierung zu entgehen versucht, indem es performativ wird und sich singularisiert, bedarf einer materialität, um überlieferbar zu sein, damit es überhaupt existiert.

ein laborieren ohne einen vorzeigbaren abschluss entledigt sich des zwangs eines verbindlichen zielees. das müsste frustrieren, tut es jedoch nicht. oder noch nicht. denn es wird, um unspezifisches festzuhalten, fleissig weitergearbeitet und gut vernetzt in serien nach dem fortlaufend aussagekräftigen gesucht. der computer bietet dafür gute voraussetzungen, solange er ein medium für das flüchtige, frei flottierende bleibt. der wunsch, vorläufiges in ausstellungen als zwischenergebnis, als konzept ohne endgültige rahmung zu präsentieren, bewegt sich hingegen auf dem schmalen grat zwischen der sorge vor einer einengung durch den kunstmarkt und einer zu befürchtenden fehleinschätzung. etwas elaboriert vorgestelltes ist schutzbedürftig, da es sich herausgelöst aus einem schaffensprozess nicht selbst verteidigen kann.